

Pädagogische Führung

Zeitschrift für Schulleitung und Schulberatung

2 | 2023
34. Jg., PädF

ISSN 0939-0413 · G 11817
Art.-Nr. 07425302

Thema

Schule ohne Noten?

Schule ohne Noten braucht Team Leadership

Eine Schule ohne Noten ist heute keine Reformillusion mehr, sondern oftmals erprobte Praxis.

Lernförderliche Leistungsrückmeldung in der Grundschule

Schulen erhalten die Möglichkeit, moderne Alternativen zur Ziffernbenotung einzuführen.

Noten nicht abschaffen, sondern die Praxis der Notengebung optimieren

Es gibt sinnvolle Alternativen.

Carl Link

www.wolterskluwer-online.de

Was wirklich zählt: Wertschätzung, Beziehung, Partizipation, Verantwortung, Sinn



Druck durch Tests und Noten (Junge 11 Jahre).

In Zeiten hoher psychosozialer Belastungen von Kindern und Jugendlichen gilt es zu fragen: Wie vermitteln wir jungen Menschen Hoffnung, Zuversicht, Wirksamkeitserfahrungen und Sinn, damit sie resilient durchs Leben gehen, mit disruptiven Veränderungen umgehen können, innere Stabilität haben, Vertrauensressourcen gewinnen, Sinn im Leben finden. Das bedeutet einen Paradigmenwechsel im Bildungssystem. Eine genauere Analyse zeigt: Die drei am häufigsten berichteten Belastungen sind Stress (45%), Antriebslosigkeit (35%) und Erschöpfung (32%). Erschreckende 27% berichten eine Depression, 13% Hilflosigkeit und 7% Suizidgedanken.

Margret Rasfeld

Das Prinzip Leistung ohne Sinn

Das Wohlbefinden von Schüler:innen bekommt unter den Schlagwörtern mental health und Well-being zurzeit hohe Aufmerksamkeit. Der Grund: Die psychosoziale Lage der Kinder und Jugendlichen ist besorgniserregend. Studien belegen massive Zukunftsängste der jungen Generation. (Vodafone 2022) sowie ein breites Spektrum psychosozialer Beschwerden, die mit Dauerstress zu tun haben. Die drei am häufigsten berichteten Belastungen sind Stress (45%), Antriebslosigkeit (35%) und Erschöpfung (32%). 27% berichten eine Depression, 13% Hilflosigkeit und 7% Suizidgedanken (Schnetzer/Hurrelmann 2022). Covid und die Lockdowns haben die Symptome verschärft, doch sie waren auch vorher schon in hohem Ausmaß vorhanden. Seit Jahren wissen wir, wie viele Jugendliche sich durch Ritzen selbst verletzen, zum Teil um sich überhaupt zu spüren. Und spätestens seitdem Prof. Schulte Markwort, Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Uni-

versitätsklinikum Hamburg, 2016 mit dem Buch *Burnout-Kids* in die Öffentlichkeit gegangen ist, wissen wir: junge Menschen gehen in den Burnout, täglich, Tendenz steigend. Prof. Markwort fordert daher dringend eine Abkehr vom unbarmherzigen Prinzip Leistung. Er beschreibt, wie das zentrale Lebensgefühl unserer Kinder gekennzeichnet ist durch das Erleben, nie allen Anforderungen gerecht werden zu können. Hinzu kommen Entfremdung, Bewertung, Kontrolle, das Gefühl des Ausgeliefertseins. All das sind wesentliche Voraussetzungen für Burnout. Das Selektionsprinzip, der zu hohe Leistungsdruck und die ständigen Vergleiche durch Noten bringen bereits 9-Jährige in den Burnout. Ein Phänomen der Erwachsenenwelt ist bei unseren Kindern angekommen. Das verlangt Antworten – von uns, den Verantwortlichen. Kinder sind Seismografen der Gesellschaft. Sie geben uns wichtige Signale. Doch anstatt Ursachen im System zu hinterfragen, erschallt der Ruf nach mehr Psycholog:innen, was hilfreich wäre, doch nicht an den Kern

Systemveränderung geht. Sind die Normalisierungs- und Normierungskräfte schon so in uns eingesickert, dass es viele Erwachsene gar nicht mehr berührt, wenn Kinder durch das System krank werden? Die Gesellschaft schaut zu, verdrängt. Zumindest gibt es keinen Aufschrei. Auch nicht bei der immer größer werdenden sozialen Kluft im Bildungssystem. In diesem Beitrag lege ich den Fokus nicht auf die Verlierer im System, sondern auf die Jugendlichen, denen es vermeintlich gut geht, weil sie auf dem Gymnasium sind und gute Noten erbringen. Auf die Frage: »Wie geht es deinem Kind in der Schule?« antworten Eltern oft: »Gut geht es, mein Kind hat ein super Zeugnis«. Kinder und Jugendliche sind dadurch gefährdet, ihren Selbstwert über Noten zu definieren.

Jenseits der Fassade

Im Januar 2022 hatten Schüler:innen eines Gymnasiums den Mut, Briefe zu veröffentlichen, wie es ihnen im tiefsten Innern geht. Die Briefe hingen im Schulflur, sehr zentral. Erst nur einer, dann 5, 8, 10, 15 und zuletzt siebzig. Ich habe sie gelesen und war und bin zutiefst erschüttert, mir kamen die Tränen. Studien zu lesen oder auf der Metaebene über die Situation zu diskutieren, ist etwas so anderes als hautnah aus erster Hand die Gefühle und Gedanken, die Not der jungen Menschen zu spüren. Das traf mich mitten ins Herz, mitten in den Schmerz. Und es ist mir ein Anliegen, die Botschaften der jungen Menschen hier zu teilen. Auszüge aus Briefen:

Die Zitate stammen von Schülerinnen und Schülern zwischen 12 und 17 Jahren:

- »Ich hab nichts mehr. Keinen Mut, keine Hoffnung, keine Lust, keine Kraft, keine Zeit. Ich hab keine Zeit. Jede Zeit, die ich besitze, opfere ich der Schule. Zeit heißt: etwas für die Schule machen. Ich würde mich gerne kennenlernen, mehr über mich und meine Gefühle wissen, aber ich hab keine Zeit.«
- »Wenn ich an das Wort Schule denke, verbinde ich damit enormen Druck, viele Abende, an denen ich wegen Überforderung heule und die Enttäuschung, wenn man trotz großer Anstrengungen keine gute Note bekommt. Schule hat mein Leben übernommen. Ich gehe jetzt in die neunte Klasse eines Gymnasiums und in den letzten 2 Jahren haben bereits allein in meiner Klasse vier Schüler aufgrund von psychischen Problemen für eine längere Zeit gefehlt und wenn es so weiter geht, habe ich das Gefühl, dass es mir bald genauso ergehen könnte. Es muss eine Veränderung geben. Ich schreibe diesen Brief in der Hoffnung, dass ihn jemand ernst nimmt, weil es so nicht weiter gehen kann. Und ich schreibe den Brief für jeden einzelnen, der nach mir an diese Schule kommt, in der Hoffnung, dass er dies nicht erleben muss.«
- »Leistungsdruck. Ich bin ratlos. Kraftlosigkeit, Verzweiflung, Motivationslosigkeit, Erstickung, Panik, Wut, Lebenslosigkeit, Leere ... das bedeutet Schule für mich.«
- »Verdammt Schule, was tust du mir an? Du bringst mir bei, ich sei nicht genug, die anderen sind besser. Du bringst mir bei, dass Stress normal ist. Du bringst mir bei, wie es ist sich allein zu fühlen.«
- »Ich wünsche mir, dass wir nicht so viel Druck haben und nicht so viel Stoff in uns reinpressen müssen, wir sind doch noch kleine Menschen.«
- »Ich wünsche mir, dass wir alle das Gefühl haben, etwas verändern zu können, wenn wir es wollen. Ich wünsche mir, dass wir lernen, dass Lehrer:innen und Schüler:innen alle am gleichen Strang ziehen können. Ich will Bewusstsein für unsere Situation schaffen. Ich spreche nicht nur für mich, ich spreche für uns alle. WIR SIND VIELE. Wir müssen einfach nur noch laut werden. Ich vertraue uns. Unsere Probleme werden sich nicht von heute auf morgen in Luft auflösen. Dafür müssen wir etwas bewegen und aktiv in die Handlung gehen. Wir alle haben den Willen, die Stärke und den Mut.«
- »Ich habe oft Angst, dass ich nicht alles schaffen kann, obwohl ich so viele Stunden am Tag lerne und lerne und lerne. Und meinen Freundinnen geht es auch so und oft haben wir Angst, dass wir nicht gut genug sind und die Arbeit nicht schaffen und schlechte Noten kriegen und dann Stress haben zu Hause und auch mit den Lehrern.«
- »Ja, ich habe einen Durchschnitt von 1,2 geschafft. Ich habe 9 Stunden am Tag dafür gelernt, auch am Wochenende und ich möchte nicht erzählen, was mich das an Stress, Angst, Panik, und Zusammenbrüchen gekostet hat.«
- »Das Schlimmste sind die Tests und die Klassenarbeiten. Kaum hat man den einen geschrieben, dann kommt schon der nächste und so ist man wie in einer Maschine. Ja, man ist eine Maschine, die Stoff ausspuckt und man ist wie abgeschnitten vom Leben.«
- »Wir lernen zu funktionieren. Ist das der Sinn von Schule?«
- »Niemanden interessiert es, wie sich das Kind fühlt. Jeden Tag kommt man mit einem aufgesetzten Lächeln in die Schule und man tut so als wäre alles okay, aber es ist nicht alles okay. Es ist bei dem einen schlimm und bei dem anderen vielleicht noch schlimmer.«
- »Ich hätte gern Bildung statt Beschulung, Bereicherung statt Belehrung. Ich möchte gern beigebracht bekommen, dass das Leben schön, faszinierend und wertvoll ist, nicht wie sich Stress und Depressionen anfühlen, was Mobbing ist, dass manche Menschen mehr wert seien als andere.«
- »Wie konnte so etwas Tolles wie Wissensbereicherung zu so etwas Furchtbarem wie Schulsystem mutieren? Das, was Chancen aufzeigen, aufbauen, Gerechtigkeit schaffen, Leben formen, Persönlichkeiten schaffen, Mut machen, Probleme lösen könnte, zerstört Leben und kriminalisiert Fehler.«
- »Und das Schlimmste ist, dass es normal ist. Zu leiden wird normalisiert. Niemand kritisiert es. Machen ja schließlich alle so. Was wir nicht verstehen ist, dass wir in der Mehrheit sind. Wir haben die Macht zu ändern, was uns nicht recht ist. Wir sind nur schon zu müde, ausgelaugt und kaputt, schon zu tief drin, um das zu realisieren. Ich kann nicht mehr.«
- »Ich habe verlernt auf meinen Körper zu hören, denn der sagt mir schon lange: es ist genug, du kannst nicht mehr, du bist müde und erschöpft. Aber dann kommen die Gedanken. Du musst doch alles schaffen, du musst den Stoff schaffen, du musst die Arbeit schaffen, du musst gute Noten schaffen, du musst ein gutes Abitur schaffen.«
- »Wir haben einfach hingenommen, mehr als vier Leistungsüberprüfungen pro Woche zu haben. Im Innern von uns war das ganz anders. Wir verzweifeln an der Menge der Aufgaben. Wir verzweifeln an uns selbst. Es lastet so ein Druck auf einem und das Schlimme ist, es ist kein Ende abzusehen. Und zwar aufgrund eines Gefühls der Machtlosigkeit gegenüber Entscheidungen von LehrerInnen.«
- »Ich möchte, dass mich jemand anschaut, richtig anschaut, und sieht was für einen Schmerz ich spüre.«
- »Ich will ja Leistung bringen, ich will lernen, ich will gute Noten haben, ich bin bereit mich dafür anzustrengen und wirklich alles zu geben. Und dann merkst du auf einmal: das kannst du gar nicht schaffen, du verlierst die Kontrolle, und dass die Freude am Lernen und Leben verloren gegangen ist.«
- »Eigentlich geht man in die Schule um gehorchen zu lernen. Den ganzen Tag tust du das, was die Lehrer dir sagen. Und so lernst du zu gehorchen und das zu tun, was dir gesagt wird.«
- »Eltern werden enttäuscht von dir sein. Das schlimmste Gefühl auf Erden: Wenn deine Eltern sagen, dass sie enttäuscht von dir sind. Sie könnten schimpfen, meckern und brüllen so viel sie wollen. Dieser eine Satz fühlt sich schlimmer an, als alles zusammen. Diese Schuldgefühle und das schlechte Gewissen. ... Manchmal könnte ich wirklich heulen. Vor Verzweiflung und diesen tagtäglichen Stress. Niemand bemerkt, wie ich innerlich immer mehr kaputtgehe. Niemand bemerkt meinen Schmerz, niemand.«
- »In einer Umgebung in der einem suggeriert wird, die Noten seien das, was einen definiert, sind schlechte Noten, und damit die Lehrer, die diese vergeben, eine direkte Existenzbedrohung.«
- »Ich bin froh, dass endlich so etwas kam, ich hatte mich nie getraut mit jemandem zu sprechen, da ich nie wusste, wie viele so fühlen.«



Die Fassade fällt

Wie kam es zu den Briefen, dem mühtigen Aufschrei? Vorausgeschickt sei, es handelt sich bei den Briefeschreiber:innen um leistungswillige Schüler:innen. Schule war durch den Leistungsdruck schon vor COVID für sie stressig, aber sie haben das hingenommen, unterdrückt und sind mitgelaufen im Hamsterrad der Bestnotenerbringung. Dann kam der Lockdown. Die Jugendlichen kamen psychisch angeschlagen in die Schule zurück und es erwartete sie Stoff nachholen, Stoff nachholen, Stoff nachholen und Tests, Tests, Tests.

Die Lehrkräfte brauchten Noten. Der Druck, versäumten Stoff im Turbo-modus in die Köpfe zu bringen und in Arbeiten abzufragen, wurde schärfer. Für die Bedürfnisse und Gefühle der Schüler:innen fehlte die Zeit. Sie erlebten, dass im System Stoff und Noten wichtiger waren als Empathie, Beziehung, Menschlichkeit. Dann traute sich ein Schüler aus dem Jahrgang 10 zu veröffentlichen, wie es ihm wirklich geht. Das Eis war gebrochen. Er hat andere ermutigt. Im August 2022 sind einige der Schüler:innen einen ganzen Tag lang in Leipzig auf die Straße und Plätze gegangen und haben mit Mega-

phonen aus ihren Briefen vorgelesen, haben mit anderen Schüler:innen und Bürger:innen diskutiert, das alles mit hoher Medienpräsenz (s. www.reallabor-leipzig.de). Beim Schüler:innen-kongress SCHULTOPIA im Juni 22, bei dem ich als Speakerin eingeladen war und auch die Briefe ansprach, erzählten Schüler:innen anderer Schulen und Schulformen, dass es ihnen ähnlich geht, dass sie total erschöpft sind bis hin zu Panikattacken. Sie zeigten Narben auf ihren Oberschenkeln vom Ritzen mit Glasscherben – aufgrund von Druck, Stress, Ohnmachtsgefühlen. Sie bedankten sich, dass ihnen so lange

zugehört wurde. Meine Erfahrung ist, dass es still im Saal wird, wenn ich bei Vorträgen aus den Briefen lese. Viele Menschen sind tief berührt, bis hin zu Tränen. Durch Grafiken, wie stark die psychosozialen Probleme zugenommen haben, geschieht dies nicht. Ich bin überzeugt davon, dass wir uns mit dem Schmerz der Kinder verbinden müssen, wenn wir das Schulsystem radikal (an die Wurzel) gehend verändern wollen, dass wir den Kindern zuhören und uns mit ihnen verbinden müssen. Das erfordert den Mut, uns darauf einzulassen, mit unserem eigenen Schmerz in Berührung zu kommen.

»Schule lässt uns Fassaden bauen. Uns darf es nicht schlecht gehen. Uns darf nichts wehtun. Uns darf keine Träne über das Gesicht laufen. Wenn ich in die Schule gehe, verstecke ich das, was hinter der Fassade ist.«

Viele Schüler:innen sprechen von diesen Fassaden. Das Unterdrücken von emotionalen Botschaften führt jedoch dazu, dass Menschen den Kontakt zu sich selbst verlieren und in den Funktionsmodus gehen. Wer Emotionen unterdrückt, entfremdet sich selbst. Entfremdung einzuüben ist fatal, gilt es doch sie zu überwinden.

Entfremdung ist Ursache unserer Krisen

Krisen überall machen deutlich, dass unser derzeitiges Wachstumsparadigma vom Höher, Schneller, Weiter, dem auch das tradierte Bildungssystem weitgehend folgt, nicht zukunftsfähig ist. Der Wachstums- und Optimierungswahn hat uns in existenzielle Erschöpfungszustände gebracht. Die ökologische Krise, die soziale Krise, die Sinnkrise sind Ausdruck zunehmender Entfremdung zwischen Mensch und Natur, Mensch und Mitmensch sowie im Selbst. Eine gesellschaftliche Transformation, ein grundlegender Wandel in Einstellungen und Haltungen zu Nachhaltigkeit und Beziehungsfähigkeit auf allen Ebenen ist dringliche Notwendigkeit. Dabei geht es nicht um oberflächliche Retuschen, sondern um einen tiefgreifenden Kultur-Wandel:

- in der Ökologie von lebensfeindlichen zu lebensfördernden Prinzipien
- im Sozialen vom Egozentrismus zur kollektiven und partizipativen Wirksamkeit
- in der Ökonomie von der Profitmaximierung zum Gemeinwohl.

Kinder und Jugendliche sind 10 Jahre oder länger vor allem Schulkinder. Die Art von erfahrener Bildung ist zentral dafür, ob sich eher die eine oder die je andere Richtung durchsetzt, was sich jeweils verbreitet, was hingenommen, von (zu) vielen ertragen oder gar mit der Behauptung, es ginge gar nicht anders, verteidigt wird.

Den Paradigmenwechsel wagen

Schule bereitet auf die oben beschriebenen Zukunftshaltungen völlig unzureichend vor (s. Abb. 1). Der zersplitterte übervolle Lehrplan hält uns fest in alten Mustern. Noten und Rankings bedienen Instrumente des Wettbewerbs und der Optimierungsgesellschaft. Weniger als ein Viertel der jungen Menschen fühlt sich durch formale Bildung in die Lage versetzt, effektiv zur Lösung von Nachhaltigkeitsproblemen beitragen zu können (Grund & Brock, Formale

Bildung in Zeiten von Krisen, 2022). Eine Studie der OECD zeigt auf, dass von 65 Ländern Deutschland Schlusslicht in der Wirksamkeitserwartung 15-jähriger ist, Gesellschaft zu verändern (PISA 2018, Global Competence Module). Wir brauchen einen Paradigmenwechsel, um zu fördern, was die Gesellschaft für die große Transformation braucht: mutige kreative Weltbürger:innen, weltoffen mit Gemeinsinn, die es gewohnt sind, lösungsorientiert zu denken und Verantwortung zu übernehmen: für sich selbst, für ihre Mitmenschen, für unser aller Mitwelt. Wenn wir auf diesem Planeten überleben wollen, müssen wir lernen zusammen zu leben: miteinander, verbunden und verbindend, achtsam und in Fürsorge. Eine nachhaltige Zukunft braucht Wir-Qualitäten: Kollaboration, Arbeiten an komplexen Aufgaben im Team, das Achten und Schätzen von Diversity, Vernetzungs- und Beziehungsfähigkeit. Die Bildungspolitik hat dafür die Weichen bereits gestellt. Referenzrahmen sind das UNESCO Programm Bildung für nachhaltige Entwicklung 2030 und der Nationale Aktionsplan BNE. Empowerment junger Menschen und Gestaltungs-



... das links am Tisch anlehende Kind stellt mich dar. Und die chimärenartige Figur rechts von mir spiegelt das Schulsystem wieder. Die Figur füttert mich mit dem Lehrplan... Der Esel ist ein Symbol der Dummheit, welchen Goya bereits in seinen Werken verwendet hat... Der Komet welcher auf mich zurast, stellt die Zukunft dar und die Dinge, die auf mich noch zukommen werden, auf die ich jedoch nicht vorbereitet bin... Ich empfinde ein Angstgefühl, wenn ich daran denke, dass ich bald mein Abitur beenden werde... Auszug/Text Kunst LK 1, Schülerin, 16 Jahre

Abb. 1: Collage Wlada Ott, »Kind und Schulsystem«.

kompetenz sind wesentliche Schlüssel. Von Pädagog:innen verlangt das einen Haltungswandel vom Lehren, Disziplinieren und Bewerten hin in die Rolle von Prozessbegleiter:innen, die aktivieren, unterstützen, begleiten – aus dem Potenzialblick heraus.

Der FREI DAY als Brücke ins neue System

Das Schulsystem beharrt in alten Strukturen. Bildung für nachhaltige Entwicklung hat sich bisher nicht wirksam durchsetzen können (Grund & Brock, s.o.). Viele Schulen haben noch nicht davon gehört oder fühlen sich mit der großen Aufgabe überfordert. Visionen brauchen Fahrpläne (Bloch), erste Schritte in die Breite, Brücken durch Lernformate, in denen die neue Kultur, die neue Haltung erfahren werden kann. Eine solche Brücke ist der FREI DAY, ein Lernformat von Schule im Aufbruch (www.frei-day.org). Der FREI DAY bedeutet: 4 Stunden jede Woche für Zukunftsfragen, eigene Projekte und gesellschaftliche Verantwortung. Die Themen kommen von den Schüler:innen. Der Rahmen sind die globalen Nachhaltigkeitsziele der UN. Die Kinder finden sich in interessengeleiteten Projektgruppen zusammen, eignen sich zu ihrem Thema Wissen an und finden Lösungen für ein Problem in der Schule oder Kommune und setzen diese um. Erwachsene sind Prozessbegleiter:innen. Beim FREI DAY werden die erworbenen Kompetenzen reflektiert, gewürdigt, dokumentiert. Notenfreiheit öffnet angstfreie Räume und fördert Entfaltungskräfte. Am FREI DAY lernen Kinder, sich kritisch und kreativ mit der Welt auseinanderzusetzen und sich mutig und mündig in die Gesellschaft einzubringen, Umstände zu ändern. Kinder wollen Verantwortung übernehmen und eigenständig sein. Sie freuen sich auf den FREI DAY. Viel zu häufig erleben sich Schüler:innen – wie in den Briefen deutlich wird – in der Ohnmachtsfalle. Sie haben kaum Möglichkeiten, die unterrichtlichen Prozesse aktiv mitzugestalten. Einfluss zu haben auf das »was mit mir geschieht«, ist jedoch ein wesentlicher Schritt zu Selbstwirksam-

Schule macht uns krank!

Wie ich mich in der Schule fühle. Und was ich ändern kann.



Wir bringen die Revolution ins Rollen!
Wir brauchen das **Real-Labor** für die
Friedliche Bildungsrevolution!

11 Rebell:innen setzen sich gegen Schmerz, Überforderung und Angst an Schulen ein. Kontakt:

Abb. 2: Aktionsplakat.

keit. Selbstwirksamkeit wiederum ist ein zentraler Faktor für Wohlbefinden und Glück. Well-being fördert Leistungen. Und Leistung fördert Well-being. Wer Leistung will, muss Sinn anbieten. Am FREI DAY erfahren junge Menschen Wirksamkeit und Sinn, die als starke Resilienzfaktoren die psychische Widerstandsfähigkeit und Gesundheit stärken sowie die Fähigkeit, an Herausforderungen zu wachsen, statt daran zu zerbrechen (s. Abb. 2). Auf die Haltung kommt es an und das Menschenbild.

Fazit

Im Bildungssystem erfahren viele junge Menschen Fremdbestimmung, Druck, Konkurrenz und Angst. Den notwendigen Paradigmenwechsel zu

gestalten, ist Chance, Verantwortung und unser aller Auftrag. Beziehung ist die Antwort auf die Krisen der Zeit. Es braucht einen Paradigmenwechsel hin zu Care-Systemen und einer Haltung, die achtsam, mitfühlend, lebens- und liebesfördernd ist. Es gilt, jetzt für grundlegende systemische Veränderungen im Bildungssystem einzustehen und mutig zu handeln. Für unser aller Well-being. ■



Margret Rasfeld
Schule im Aufbruch
gGmbH, Gründerin
und Geschäftsführerin,
Berlin